

M i s c e l l e n .

** (Ueber die Giftigkeit gefärbter Oblaten.) Bei Gelegenheit einer durch Hrn. Dr. Fr. Goppelsröder vorgenommenen chemischen Untersuchung von 212 in verschiedenen Verkaufsläden in Basel befindlichen Oblaten-Mustern haben sich folgende Resultate herausgestellt: Alle rothen Oblaten erwiesen sich als giftig, indem sie mit der Oblatenmasse innig vermischte Mennige ($Pb_3 O_4$) enthielten. Die gelben Oblaten waren meist, die canariengelben immer mit Chromgelb, also mit chromsaurem Bleioxyd, gefärbt. Viele der weissen Oblaten-Muster enthielten Bleiweiss. — Die übrigen Farben waren unschuldiger Natur; nur die blauen und grünen Oblaten enthielten hie und da Berlinerblau und Chromgelb. Die mit Ultramarin gefärbten Oblaten hinterlassen nach dem Verbrennen eine ultramarinblaue Asche, welche mit weit verdünnter Salzsäure Schwefelwasserstoffgas entwickelt, und dabei sich entfärbt, während die Farbe der Asche durch kochende Aetzkaliösung nicht verändert wird. — Die schwarzen Oblaten hinterlassen eine röthlich-gelbe Asche, worin viel Eisenoxyd; die hell- und dunkelrosarothern waren mit unschuldigen Farben gefärbt worden, in ihrer Asche fand sich nur Thonerde. Die chamoisgefarbten enthielten viel Eisenoxyd, ebenso die chokoladebraunen. Die übrigen Modefarben enthielten ausser Thonerde und Eisenoxyd keine Metallverbindungen (Vrhd. d. natf. Ges. zu Basel, V. 1. Heft, 1868).

** In Brugsch's Zeitschrift für egypt. Sprach- und Alterthumskunde befindet sich ein interessanter Versuch einer systematischen Aufzählung der von den alten Aegyptern bildlich dargestellten Thiere mit Rücksicht auf die heutige Fauna des Nilgebietes.

* L. Berthelin erwähnt (im Bulletin de la Soc. d'Acclimatisation, Paris 1866) in einem Berichte über die Thiere, welche man aus den Gegenden Ostafrikas behufs der Acclimatisirung beziehen kann, dass auf Mauritius die Hirsche ungemein häufig sind. Der Verf. gibt an, dass sie kleiner als die europäischen und im männlichen Geschlechte am Halse und an den Seiten des Kopfes mit einer Art Mähne versehen seien. Er glaubt, dass sie ursprünglich aus Indien auf die obengenannte Insel eingeführt worden sind.

** Aus dem sehr lehrreichen Berichte über den gegenwärtigen Zustand des botanischen Gartens in Breslau, welchen der hochverdiente Director desselben, Geh. Med.-Rath Prof. Hr. L. Göppert vor Kurzem veröffentlicht hat, entnehmen wir, dass man die Zahl der dort vorhandenen Arten auf 12—13.000 anschlagen könne. Hierunter befinden sich 3000 ein-

jährige, von denen 1000—1200 jährlich ausgesät werden, 3000 im Freien ausdauernde, 2000 Arten und Varietäten von Bäumen und Sträuchern, so wie an 4000 Gewächshauspflanzen.

** Melopsit nannte Breithaupt vor Jahren ein Mineral von der Hieronymus-Zeche bei Hochofen (unweit Neudek) in Böhmen, welches nach einer qualitativen Analyse Plattner's Kieselsäure und Thonerde als vorwaltende, Magnesia, Eisenoxyd und Wasser als untergeordnete Bestandtheile enthielt. Die derbe Masse ist gelblich-, graulich- oder grünlich-weiss, matt und durchscheinend, im Ansehen an das Fleisch (*οψον*) der Aepfel (*μηλον*) erinnernd — daher der Name — hat kleinschmeligen Bruch und hängt etwas an der Zunge. Nach Jokely bildet der Melopsit Lagen und Knollen in der quarzigen Gangmasse der Roth-eisenerz-Gänge, welche auf der genannten Zeche abgebaut werden. Eine quantitative Analyse der Substanz lag bisher nicht vor; sie war um so wünschenswerther, als Prof. Fischer in Freiburg an einem Exemplare, welches von Krantz in Bonn bezogen war, durch Löthrohr-Versuche eine entschiedene Magnesia-Reaction nachwies. Neuestens hat Dr. Goppelsröder eine Zerlegung desselben Mineralen vorgenommen und der naturforschenden Gesellschaft in Basel (Verhdlgen V, 1 Heft 1868) seine Resultate mitgetheilt; es sind die folgenden für die bei 160° C. getrocknete Substanz:

Kieselerde	50.10
Magnesia	35.84
Kalkerde	3.86
Thonerde	5.62
Eisenoxyd	0.02
Glühverlust (Wasser und organisches)	4.56
	<hr/> 100.00

Es wäre demnach der „Melopsit“ kein Thonerde-, sondern ein Magnesia-Silicat, mit einem nur geringen Gehalte an Thonerde, ein Ergebniss, welches in so auffallendem Gegensatze steht zu jenem Plattner's, dass man wohl fragen möchte, ob wirklich den beiden Untersuchungen das gleiche Materiale, von demselben Fundorte stammend, vorgelegen habe.

Z.

** Prof. F. Sandberger hat der geologischen Reichsanstalt mitgetheilt (Verhdlg. 1869, Nr. 2), dass er auf einer Stufe von Hall in Tirol den Skleroklas (S. v. Waltershausen; = Binnit, Wiser; = Dufrenoyit, v. Rath, Dana) gefunden. Dieses Mineral, eine Blei-Arsen-Schwefel-Verbindung, war bisher nur aus dem Dolomit des Binnenthalen im Wallis

bekannt, wo es nebst anderen seltenen Substanzen, in Begleitung von gelber Blende und Realgar angetroffen wird. Diese beiden letzteren, ferner Auri-pigment, zeigen sich auch auf dem Exemplare von Hall. Schon vor längerer Zeit hat man von diesem Fundorte das Vorkommen von Antimonit als fraglich bezeichnet, — bei der Aehnlichkeit in den äusseren Eigenschaften und im Verhalten vor dem Löthrohre unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass diese alte Notiz auf den Skleroklas bezogen werden dürfe, und es lässt sich gewiss erwarten, dass man bei Durchsicht grösserer Sammlungen in dieser Richtung noch andere Exemplare dieses Mineralen, welche eine nähere Prüfung desselben gestatten, auffinden werde. Nach Sandberger erscheint der Skleroklas von Hall in schwärzlich-grauen derben Partien und in dünnen, nach einer Richtung deutlich spaltbaren, rhombischen Tä-felchen eingewachsen im Gyps; der Strich ist röthlichbraun, die Härte = 3; er schmilzt sehr leicht vor dem Löthrohre, gibt arsenige und schwefelige Säure und einen Beschlag von Bleioxyd; in der Glühröhre decrepitiert er nicht und gibt ein Sublimat von Schwefelarsen und sehr wenig Schwefel ab.

Z.

(Todesfälle). Am 11. Januar l. J. starb zu Steyer der unermüdlich eifrige Nestor der oberösterreichischen Botaniker und Apotheker, Chri-stian Brittinger, im 74. Lebensjahre. — Am 19. November v. J. zu Alexandrien in Aegypten der verdienstvolle Nilreisende Ambros Poncet, im Alter von 33 Jahren. — Am 20. December v. J. starb zu Charlottenbrunn der dortige Brunneninspector und Apotheker Carl Chri-stian Beinert (geb. 15. Januar 1793), um die Naturwissenschaften viel verdient, 76 Jahre alt. In die kais. Car.-Leop. Academie im J. 1857 als Mitglied aufgenommen, hatte er den Beinamen: Volkmann II. erhalten. — In Neapel der ausgezeichnete Chemiker und Physiker Carlo Cassola. — Zu Leipzig starb am 19. Januar l. Jahres der durch seine zahlreichen Entdeckungen in der Chemie und Physiologie u. s. w. rühmlich bekannte Dr. Carl Freih. v. Reichenbach (geb. in Stuttgart 12. Februar 1788, baronisirt seit 1839) im 81. Lebensjahre. — Am 19. Januar l. J. starb zu Botzen Ludwig von Comini, der Erfinder der Traubenschwefelung zur Verhütung der Traubenkrankheit. — Am 9. Februar starb zu Inns-bruck der jub. k. k. Baudirector, Leonhard Liebener von Monte Cris-tallo, der hochgeschätzte Tiroler Mineraloge, nach kurzer heftiger Krankheit, 69 Jahre alt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Miscellen 30-32](#)